

QUEER MÜNSTER

EINE ANDERE GESCHICHTE DER STADT

Ausstellungsprojekt des Seminars ‚Queere Geschichte(n) – Historiographie von Queerness‘ im Sommersemester 2022 an der WWU-Münster

In den 1970er und 1980er Jahren war „queer“ noch kein gängiger Begriff in der Homosexuellenbewegung. Die Mehrheit bezeichnete sich als schwul oder lesbisch.

Erst seit den 1990er Jahren wurden nicht nur immer mehr trans Personen in der Bewegung sichtbar, sondern setzte sich auch der Begriff „queer“ als Selbstbezeichnung in der Community durch.

Die Homosexuellenbewegung der 1970er und 1980er Jahre hat wichtige Grundlagen gelegt für die heutige Queere Community in Münster. Diese Ausstellung erzählt einen Teil ihrer Geschichte.

Die Quellen zur Homosexuellenbewegung Münsters werden erst seit Kurzem zusammengetragen und gesichert. Deshalb haben die Studierenden mit größtenteils noch unbekanntem Material gearbeitet, um die Geschichte sichtbar zu machen. Durch ihr Engagement ist diese Ausstellung erst möglich geworden.

Dr. Claudia Kemper und Dr. Julia Paulus



1: Homosexuellen-Demonstration am 29. April 1972 auf dem münsterschen Prinzipalmarkt

Gefördert durch



Mit weiterer Unterstützung von



Gestaltung: Chrissi Latsch / monoparade.de

QUEER MÜNSTER.

EINE ANDERE GESCHICHTE DER STADT

Das Ausstellungsprojekt möchte queere Geschichte sichtbar machen.
Es ist Teil des Forschungs- und Gedenkprojekts der Stadt Münster

**2021/2022 „GEDENKEN AN DIE VERFOLGTEN HOMOSEXUELLEN UND
,VERGESSENEN OPFERGRUPPEN' DES NATIONALSOZIALISMUS UND DER NACHKRIEGSZEIT“
Forschung zu verfolgten Homosexuellen und „vergessenen Opfern“**

Wenig ist bislang bekannt über Schicksale von Münsteraner*innen, die während der NS-Zeit als Homosexuelle verfolgt wurden. Gleiches gilt für weitere Verfolgtengruppen, wie etwa sogenannte „Asoziale“ (Obdachlose, Bettler, Langzeitarbeitslose, Suchtkranke, Prostituierte, Kleinkriminelle u. a.), Sinti und Roma, „Euthanasieopfer“, Zeugen Jehovas und Deserteure. Wer einer gesellschaftlichen oder sozialen Randgruppe angehörte oder sich nicht in das nationalsozialistische Menschen- und Leistungsbild fügte, wurde verfolgt, Zwangsmaßnahmen unterworfen oder gar getötet.

Oft wurden diese Verfolgungserfahrungen nach 1945 nicht anerkannt. Viele Überlebende waren weiterhin Stigmatisierungen ausgesetzt und wurden diskriminiert. Homosexuelle Handlungen zwischen Männern standen in der Bundesrepublik noch viele Jahre unter Strafe.

Der Rat der Stadt Münster hat beschlossen, diese Wissenslücken aufzuarbeiten und in der Stadtgesellschaft ein Bewusstsein für diese „vergessenen Opfer“ zu schaffen.

Seit Oktober 2021 recherchiert ein Projektteam des Stadtarchivs Hinweise auf verfolgte Homosexuelle und „vergessene Opfer“ aus Münster und dokumentiert ihre Lebens- und Leidenswege.

Auf Grundlage dieser Forschungen sollen in Kooperation mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel und dem Amt für Gleichstellung Formate des Erinnerns an und einer historisch-politischen Bildungsarbeit zu den genannten „vergessenen Opfergruppen“ entstehen.

**Diese Ausstellung wurde
entwickelt und umgesetzt von**

Dana Beenen
Fabian Bockel
Giulia Katerina Döpp
Leonie Figge
Kaspar Fränkel
Lea Geusen
Lea Grotefeld
Anna Käsling

Hanna Kotzan
Ioannis Koutsoukios-Gergos
Mia Josefina Leopold
Lea Müseler
Sara Piesik
Jeremias Rahmsdorf
Flavia Cara Ribbert
Franca Mariana Rüter

Lena Roark
Hannah Voß
Luisa Waldburg
Lisa Wolf

Zusammen mit
Dr. Claudia Kemper und
Dr. Julia Paulus

HEUTE UND DAMALS. ZEITZEUG*INNEN BERICHTEN



1: Orlando auf einer Demo

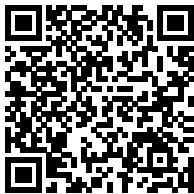
Orlando, 23 (er/ihn)

Orlando hat sich jahrelang als lesbisch identifiziert, bis er sich vor anderthalb Jahren vor Freund*innen und Familie als trans outete.

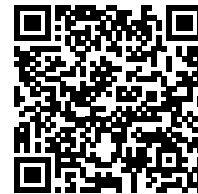
Ursprünglich aus einem Dorf kommend, fand Orlando seinen queer-space in Münster und absolviert derzeit ein FSJ in einer Pflegeeinrichtung.

Von Anfang an bedeutete Münster für ihn Queerness und Aktivismus. Seit Jahren beteiligt er sich an queeren Demos und setzt sich auch in seinem eigenen Umfeld für mehr Transparenz und Offenheit ein.

So sieht Orlandos Aktivismus aus:
<https://rb.gy/75sqtq>



Diese Ziele hat Orlandos Aktivismus:
<https://rb.gy/ffvcv2>



So gestaltete sich Orlandos Coming-Out
bzw. das Bewusstwerden seiner Identität:
<https://rb.gy/qmbrb7>



Orlandos perfekte diverse Gesellschaft:
<https://rb.gy/e2acg8>



HEUTE UND DAMALS. ZEITZEUG*INNEN BERICHTEN

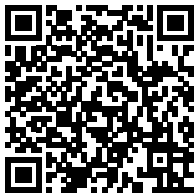


Sigmar Fischer, 73 (er/ihn)

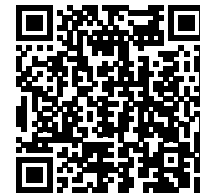
Sigmar Fischer war 1972 aktives Mitglied der Homophilen Studentengruppe Münster (HSM). Zum 50. Jubiläum der ersten schwul-lesbischen Demonstration in Deutschland erinnert er sich an jene Zeit zurück. Der gebürtige Bielefelder erzählt, wie auch in der erzkatholischen Provinzstadt Münster der Wandel spürbar war.

2: Sigmar Fischer in seiner Wohnung, die er ab 1972 mit Rainer Plein bewohnte. Plein war Gründer der HSM und organisierte die Demonstration 1972. In der Wohnung liefen viele Fäden der schwulen Emanzipationsbewegung zusammen.

Sigmar Fischer über die damalige Studierendenstadt Münster:
<https://rb.gy/v0lecm>



Fischer über die Wichtigkeit der Abschaffung des Paragraphen 175:
<https://rb.gy/liprgc>



So lief Sigmar Fischers Outing im Elternhaus ab:
<https://rb.gy/tk8cej>



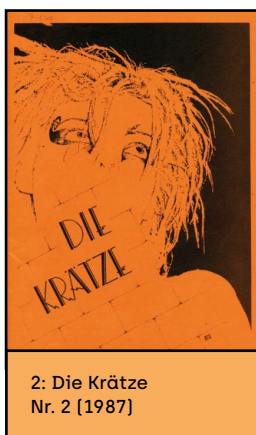
Fischer über die HSM:
<https://rb.gy/doetxd>



ACHTUNG MÜNSTER, EXTRABLATT!

LESBISCHE UND SCHWULE GRUPPEN VERNETZEN SICH!

Um in Münster auf sich aufmerksam zu machen und sich zu vernetzen, nutzten viele ‚queere‘ Gruppierungen Zeitungen, Zeitschriften oder Rundschreiben, die zur Kommunikation und Identitätsstiftung beitrugen. Hier konnten sich die unterschiedlichsten Gruppen, unabhängig vom Wohlwollen der lokalen Presse, selbst repräsentieren und definieren.



2: Die Krätze
Nr. 2 [1987]

Die Krätze

Die Krätze, die seit 1986 erschien, gehörte zu einer der ersten Münsteraner Lesbenzeitschriften und wurde vom Lesbenreferat des AStA der WWU herausgegeben. Ihre Leser*innen fanden hier Buchempfehlungen, Informationen über Veranstaltungen mit lesbischen Inhalten oder wurden

über relevante Themen und Ereignisse informiert. Beispielhaft dafür ist ein Beitrag, in dem es um teilweise diskriminierende Reaktionen auf einen Infostand des Lesbenreferats am Prinzipalmarkt ging. Dieser und ähnliche Berichte problematisierten respektlose Übergriffe gegenüber Lesben und forderten zu öffentlichem Engagement und mehr Selbstrepräsentation auf.

„Gegen Mittag glaubte dann eine ältere Dame, ihren Ekel vor lesbischer Liebe durch auf-die-Straße-spucken öffentlich kundtun zu müssen“

[Krätze Nr. 2 [1987]]



1: Der flotte Dreier
Juli (1992)

Der flotte Dreier

Unter diesem provokanten Titel brachten die AStA-Schwulenreferate von FH, KFJ und WWU in den 1990er Jahren eine Zeitschrift für (schwule) Studierende heraus.

Darin fanden Interessierte Tipps und Orientierungshilfen, die auf homosexuelle Lerngruppen, Veranstaltungen

und nicht zuletzt auch Szenekneipen hinweisen. Die Mischung aus Freizeitangeboten und Tipps für den Studienalltag gab Leser*innen die Möglichkeit, sich im Umfeld ihrer Ausbildungsstätten und auch in ihrer häufig gerade erst gewonnenen Selbstständigkeit mit Gleichgesinnten treffen und Freundschaften schließen zu können.



3: Lesben-Info
Nr.3/4 [1976]

Lesben-Info

Mit dem Lesben-Info erschien ab 1975 das erste Medium, das Frauen ermöglichte, sich mit der lesbischen Community in Münster und darüber hinaus zu vernetzen, über relevante Veranstaltungen informiert zu werden und eigene Erfahrungen auszutauschen. Es erschien in Form eines Rund-

briefes, den Leser*innen auch außerhalb von Münster abonnieren konnten. Herausgegeben wurde es von der ersten lesbischen Aktionsgruppe Münsters, den ‚Homosexuellen Frauen Münster‘ (HFM), die damit bundesweit als erste eine solche Initiative ergriffen haben.

ACHTUNG MÜNSTER, EXTRABLATT!

LESBISCHE UND SCHWULE GRUPPEN BEWEGEN SICH!



4: Zauberflöte Juni
[1993]

Zauberflöte

Die erste Ausgabe der Zauberflöte erschien im Juni 1993. Sie löste das KCM-INFO und den Flotten Dreier ab. Sie verstand sich als Medium von Themen sowohl für schwule wie für lesbische Homosexuelle. Als Plattform, über die queere Personen Kontakte knüpfen und Informa-

tionen zu Veranstaltungen einholen konnten, wies sie auf Protestaktionen hin, wie am 17. Mai 1993 auf eine Demonstration von Lesben auf dem Prinzipalmarkt.



6: WLN vom Juni
[1994]

WLN

Die Westfälisch Lesbischen Nachrichten (wln) des Autonomen Lesbenreferats der WWU wurden 1993 gegründet. Nach einem Eklat mit dem Aschendorff-Verlag, bei dem dieser wegen der vermeintlichen Namensgleichheit zur WN eine Klage anstregte, mussten die wln Strafe zahlen

und sich ab März 1999 umbenennen. Seitdem nannte sie sich: WLN – Wild, lesbisch, neu. Mit Artikeln, wie dem über eine Lesben-Demonstration in Heidelberg, machten sie auf die Präsenz lesbischer Frauen aufmerksam. Mehr als 2.000 Lesben waren 1994 dort in einer großen Aktion auf die Straße gegangen, um für ihre Rechte zu protestieren.

„Wer sich nicht bewegt spürt auch seine Fesseln nicht!“

— SCHWULE JUGEND AKTIV!, in: Rosa Fahne Juli/August [1989], S. 8



5: Rosa Fahne Juli/
August [1989]

Rosa Fahne

Zuvor war auch bereits die Rosa Fahne erschienen [1989 bis 1991], ebenfalls mit dem Anspruch ein „Magazin für Lesben & Schwule“ zu sein. Sie wurde als Informationsheft des KCM herausgegeben und sollte „einen Beitrag zur schwulesbischen Kommunikation“ leisten. Vor allem

Aktionen und Veranstaltungen des KCM, aber auch vieler anderer Gruppen in Münster fanden hier ein Forum. Berichte über Veranstaltungen aus anderen Städten boten zusätzlich die Möglichkeit der Vernetzung über die eigene münsteraner Szene hinaus.

Um die Auseinandersetzungen zwischen der WN und der WLN ging es in einem Bericht des Bürgerfunk-Radios DonnaWettert. Diese Frauen-Radio-Sendung äußerte sich regelmäßig auch zu queeren Themen in Münster und darüber hinaus. Die Sendungen liefen zwischen 1992 und 2002 bei Antenne Münster.

Radiosendung DonnaWettert Folge 77 vom 3.8.1999 In diesem Ausschnitt wird über den Konflikt der WLN mit dem Aschendorff-Verlag berichtet: <https://rb.gy/gcxouj>



ACHTUNG MÜNSTER, EXTRABLATT! WERDEN LESBISCHE UND SCHWULE GRUPPEN GESEHEN?

Über die eigene Presse konnten sich in Münster queere Menschen austauschen und ihre Themen bekannt machen. Darüber hinaus stießen die Aktivist*innen auch auf bereitwillige Unterstützung in anderen alternativen Medien. In der etablierten Tagespresse sah sich die queere Community zunächst hingegen kaum oder gar nicht repräsentiert.



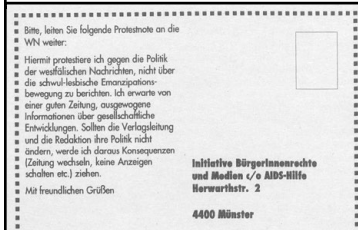
Knipperdolling

Der Knipperdolling war ein links-alternatives Stadtblatt, das von 1975 bis 1981 in Münster erschien. Die Zeitschrift verstand sich als Alternative zur etablierten Tagespresse, die Themen eine Informationsplattform gab, die nicht im Mainstream lagen. In einer Ausgabe aus dem

Jahr 1976 wird auch von der queeren Community berichtet: Über ihre Themen und ihr Engagement gegen Diskriminierungserfahrungen.

Westfälische Nachrichten (WN)

1993 findet sich in der Zauberflöte ein längerer Artikel zur fehlenden Berichterstattung der WN zu queeren Themen. So sei über Aids nur dann in der WN berichtet worden, wenn nicht explizit auf Sexualität hingewiesen wurde. Zudem wurde über jegliche Veranstaltungen der Aids-Hilfe wie z. B. die „Safer-Sex Gesprächsabende“ oder über „schwule-politische Ereignisse“ geschwiegen.



8: Am Ende des Artikels druckte die Zauberflöte diese Postkarte ab, mit der Leser*innen ihren Protest gegen die Berichterstattung der WN ausdrücken sollten (Zauberflöte vom Mai [1993], S. 12)

Münstersche Zeitung (MZ)

In der Zeit, in der Beschwerden gegen die fehlende Berichterstattung der WN lauter wurden, konnte man in der MZ, der zweiten großen Tageszeitung Münsters, bereits einiges zum Thema Aids, zur Aids-Hilfe und zu den Aktivitäten queerer Gruppen in Münster lesen. Dass mittlerweile auch die etablierte Presse in Münster über diese Themen berichtete, bedeutete für die queere Community, dass auch betroffene Menschen außerhalb der Community Informationen erhielten und dadurch ggf. auch Anschluss finden konnten. Zudem hoffte man auf diese Weise auch auf ein größeres Verständnis durch eine breitere Aufklärung.

MZ-Bericht über beklagtes Müll-Ärgernis am Homosexuellen-Treff im Roxeler Rohrbusch hat positive Folgen:

Mitarbeiter der AIDS-Hilfe planen „schwule Waldputzaktion“

IP: Roxel. Der MZ-Bericht „Homosexuellen-Treff in aber bitte nicht so! über die Verschmutzung im Rohrbusch in der Nähe der Autobahnreststätte regt Folgen: Am Samstag, 20. Oktober soll nun eine „schwule Waldputzaktion“ stattfinden. Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Münster, die gelegentlich zum Sexuellen-Treff absatz im Rohrbusch mit einem Infostand als Ansprechpartner zu Fragen über Aids und Sex-Sex verorten sind und zum Infostand auch Kondome verteilen, sahen sich durch den Artikel in der Münsterschen Zeitung veranlaßt, auf die Beschwerde aus der Roxeler Bevölkerung einzugehen und haben das Gelände erstmals bei Tageslicht besichtigt. Ergebnis: Sie waren erschrocken über das Ausmaß der Verschmutzungen. „Wir sind natürlich froh, wenn die Leute beim Sex Kondome benutzen. Aber das ist nicht das Problem“, sagte Ulrich Besting von der Beratungsstelle. Viele der nichtlichen Besucher seien so sehr auf Anonymität angewiesen, daß sie kaum geprüfte Kondome oder schwules Informationsmaterial mitnehmen würden. Schließlich schloß dieser Wald im Sommer zu den beliebtesten touristischen Zielen in der Stadt Münster. Das scheint nicht übertrieben. Wie die MZ durch verschiedene Anrufe erfuhr, sollen sich dort dann bei gutem Wetter manchmal hunderte nicht alle auf Sex ausgehen, sondern einfach einmal über ihre Sorgen und Schuldgefühle reden wollen, die sie zu Hause in der Familie oder auch mit der Öffentlichkeit haben. Dann nicht in allen Dörfern und Städten wird Toleranz geübt. Und so kommen die Geopelgen meist von weiter in den Rohrbusch, um zu Hause nicht ihr Gesicht zu verlieren und mit Verachtung gesehlt zu werden. Der Restplatz in Roxel, wo wahlweise nicht nur Homosexuellen Müll zurücklassen, wie eine Anprecher bemerkte, ist also leider für viele lebens-

Weizsäcker mahnt: Aids-Krankheit ist keine Strafe

Berlin (dpa/rt) - Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat sich zur Eröffnung des 9. Welt-Aids-Kongresses in Berlin gegen eine Ausgrenzung von Aids-Kranken gewandt. Die Bundespräsident wies auf die besondere Situation in Gefängnissen hin. Während in Deutschland zur Zeit fast jeder tausendste Bürger HIV-positiv sei, habe sich schon jeder fünfte in einer Untersuchung von Blutproben aus Brasilien gefunden“, sagte Prof. Helga Rübner-Waigmann vom chemotherapeutischen Forschungsinstitut (Frankfurt) gestern am Rande des Kongresses. Bei der neuen Variante handelt es sich um eine Form des weit verbreiteten Aids-Virus HIV-1. Bislang waren den Wissenschaftlern fünf Varianten von HIV-1 bekannt. Sie unterscheiden sich in ihrer Erbinformation um zirka 25 Prozent und herrschen in verschiedenen Ländern vor. „Es ist nicht auszuschließen, daß es noch weitere, bislang unbekannte Formen des Erregers gibt“, betonte die Aids-Forscherin. Außer HIV-1 mit sechs Varianten gibt es auch den Virus HIV-2, der ähnliche Symptome hervorruft. Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer hat sich unterdessen gegen Aids-Zwangstests für sogenannte Risikogruppen ausgesprochen.

MZ 080693

10: Artikel zu einem Treffen von Homosexuellen und einer Waldputzaktion in Roxel.

9: Bericht zum 9. Welt-Aids Kongress, bei dem sich Bundespräsident R. v. Weizsäcker gegen die Diskriminierung Aids-Kranken ausspricht.

KIRCHE UND HOMOSEXUALITÄT

– HAST DU DEN ÜBERBLICK?

Die Bistumsstadt Münster galt von jeher als tiefkatholische Stadt. Die überwiegende Mehrheit der Münsteraner Bevölkerung gehörte in den 1970er Jahren der katholischen Konfession an. Zudem war durch die große Präsenz der Kirche in Politik und Gesellschaft in Münster jede*r Bürger*in unweigerlich aufgefordert, eine Haltung zu ihr zu beziehen.

Insbesondere die katholische Morallehre wirkte polarisierend. Große Diskussionen entfachte die sogenannte Pillen-Enzyklika im Jahre 1968, die vor allem auf die heterosexuelle Bevölkerung einschränkend wirkte. Die dezidierte Ablehnung und Abwertung von homosexuellen Lebensweisen durch das kirchliche Lehramt und die [katholische] Bevölkerung bedeutete für queere Menschen enorme Schwierigkeiten. Vor allem erschwerten sie die Selbstakzeptanz. Es erforderte viel Mut, sich zu seiner eigenen Sexualität zu bekennen und für die Sichtbarkeit queerer Menschen inner- und außerhalb der Kirche einzusetzen.



1: Papst Johannes Paul II. zu Besuch in Münster, 1987

KIRCHE UND HOMOSEXUALITÄT

— HAST DU DEN ÜBERBLICK?



2: Heinrich Tenhumberg

„[Es] geht nicht an, die Homophilen in ihrer Eigenart zu bestärken oder gar die sexuelle Betätigung unter gleichgeschlechtlichen Partnern gutzuheißen.“

— Heinrich Tenhumberg [Bischof von Münster, 1969–1979] über Homosexuelle.

1975: Persona Humana

„Sie [homosexuelle Personen] werden in der Heiligen Schrift als schwere Verirrungen verurteilt [und] als die traurige Folge einer Zurückweisung Gottes dargestellt.“

1992: Einige Anmerkungen zur gesetzlichen Nicht-Diskriminierung homosexueller Personen

„Abgesehen von den anderen Rechten haben alle Menschen das Recht auf Arbeit, auf Wohnung usw. Doch nichtsdestoweniger sind dies keine absoluten Rechte. Sie können aufgrund eines Verhaltens, das objektiv als ungeordnet zu bezeichnen ist, zu Recht eingeschränkt werden.“

2002: Amtsblatt

„Das ‚Gesetz zur Beendigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Gemeinschaften: Lebenspartnerschaften vom 16.02.2001‘ widerspricht den Auffassungen über Ehe und Familie, wie sie die katholische Kirche lehrt.“

2022: Eine Reaktion auf #OutInChurch von Münsters Bischof Felix Genn

„Viele homosexuelle Menschen wurden über Jahre und Jahrzehnte durch Äußerungen der Kirche verletzt. Das darf heute und in Zukunft nicht mehr so sein. Jede Person – völlig unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtliche Identität – ist unbedingt von Gott geliebt.“

Bildnachweise:

1: Foto Papstbesuch: Westfälische Nachrichten, Münster. Eine Weiterverwertung/Verbreitung des Fotos durch Dritte ist nicht zulässig ist. Die Veröffentlichung unterliegt dem Urhebergesetz. 2: Heinrich Tenhumberg: „Bistumsarchiv Münster, Bildersammlung“.

HOMOSEXUELLE UND KIRCHE – IST JESUS AUCH FÜR SCHWULE ANS KREUZ GEGANGEN?

Bereits in der Frühphase der Homosexuellenbewegung gründeten engagierte Lesben und Schwule 1978 die Ökumenische Arbeitsgruppe „Homosexualität und Kirche“ (HuK). 1982 bildete sich auch in Münster eine bis heute aktive regionale Untergruppe der HuK. Hier treffen christliche Männer und Frauen zusammen, um ihre eigene Homosexualität auch in der Kirche zum Thema zu machen. Sie unterstützen sich in ihren Sorgen und in ihrem Engagement gegen eine Diskriminierung queerer Menschen in den beiden christlichen Kirchen.

„Lesben und Schwule finden in ihrem Leben und ihren Beziehungen Erfüllung und Glück. Auch wenn sich diese Realität ... kirchlichen Beamten entzieht, ist sie nicht weniger authentisch.“

– Flyer der HuK aus dem Jahr 2004

10 Gebote der HuK, warum Kirche und Homosexualität miteinander vereinbar sind:

1. Jesus ist auch für Schwule ans Kreuz gegangen.
2. Jesu Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen sollte Vorurteile gegen Schwule abbauen.
3. Landesbischof Lohse: „Wir haben gelernt, dass wir Menschen wegen ihrer Homosexualität nicht diskriminieren dürfen. Sie müssen einen Platz in der Gesellschaft und in der Kirche haben.“
4. Die Kirche predigt die Liebe und fordert das Zölibat für homosexuelle Mitarbeiter.
5. Die Kirche predigt Liebe und fordert die Auflösung gewachsener Partnerschaften.

6. Homosexuelle und heterosexuelle Liebe sind von gleicher Qualität.
7. Homosexualität und Heterosexualität sind Ausdrucksformen der einen menschlichen Sexualität.
8. Sexualität ist mehr als Fortpflanzung: Sexualität ist Körpersprache. Sexualität ist Zärtlichkeit ...
9. Keiner kann die Form seiner Sexualität frei wählen. Er findet sich als Homosexueller oder Heterosexueller vor.
10. Die Kirche sollte homosexuellen wie heterosexuellen Menschen sagen: eure Sexualität ist euch von Gott gegeben.

DIE QUEERGEMEINDE – MÜSSEN GLAUBE UND LEBEN GETRENNTE WEGE GEHEN?

1999 initiierte die AG Schwule Theologie in Münster die Queergemeinde. Der erste Gottesdienst fand am 10. Januar 1999 in der Sebastian-Kirche statt und von da an jeden 2. Sonntag im Monat. Bis zu 100 Menschen aus Münster und umliegenden Städten nahmen an den Gottesdiensten in den ersten Jahren teil.

Das Konzept beinhaltet: „Lebenssituationen von ‚Queers‘ unter der Perspektive des Glaubens zu deuten und zu verbinden, um so eine ganzheitliche Entfaltung der menschlichen Person in all ihren Aspekten zu fördern.“ Es gilt: eine „Verbindung von Leben und Glauben“ zu schaffen.

Erinnerungen und Gedanken von Mitgliedern der Queergemeinde

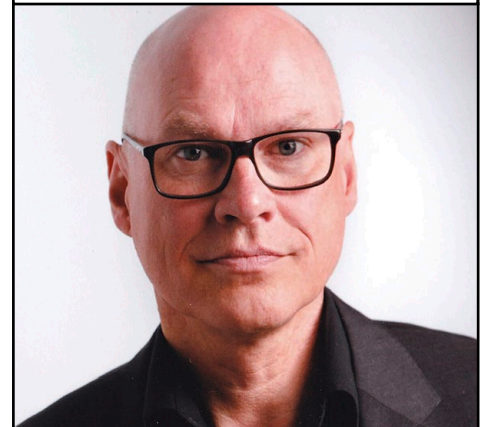
„Wir haben mit unserer Queergemeinde Anfang 1999 den ersten Queergottesdienst in St. Sebastian gehalten. Wir haben erstmal gedacht, wir gehen in die Werktagskapelle, da hätten vielleicht so 20–30 Leute Platz gehabt. Wir waren dann beim ersten Gottesdienst über 90 Leute. Und das war wirklich eine unglaubliche Erfahrung. Also zu erleben, wie groß das Bedürfnis ist, miteinander Gottesdienst zu feiern, und zwar in diesem Rahmen.“

„Nachdem die ersten Gottesdienste stattfanden, wurde die Kirchenzeitung auf uns aufmerksam und es entstand 2000 ein Artikel. Dieser Artikel wurde offensichtlich – wie soll ich sagen – weitergereicht an entsprechende Stellen in Rom. In der Anfangsphase, in der wir eigentlich sehr euphorisch waren, knickte das plötzlich ein, weil wir unter Beschuss kamen. Es gab ein Treffen mit dem damaligen Weihbischof Ostermann, und dieses Gespräch war geprägt von einerseits Wertschätzung, auf der anderen Seite aber auch mit der Aussage: ‚Das können Sie nicht machen!‘“

„Wie ist das Verhältnis zwischen ‚Es ist wichtig, dass man untereinander den Gottesdienst feiert, mit eindeutigen Identifikationsmerkmalen und Hintergründen wie ‚Queer‘, ‚kämpferisch‘ oder ‚bunt‘ und auf der anderen Seite: ‚wie ist das eigentlich mit der Integration in normale Gemeinden?‘ Kann man als Queergottesdienst in einem Gemeindegottesdienst aufgehen, oder braucht es das Besondere? Diese Frage ist noch offen.“



1: Flyer der Queergemeinde



2: Michael Baumbach (Gründungsmitglied und Geistlicher in der Queergemeinde Münster)



3: Flyer der Queergemeinde

Bildnachweise:

1: Flyer: „Bei uns läuft alles Kreuz und Queer“; 2: Foto: Michael Baumbach; 3: Flyer: „Ich bin ein Meisterwerk Gottes! smart, sexy und schwul“.

WER BIN ICH? WOHIN GEHÖRE ICH?

IDENTITÄTSPOLITIK IN BEWEGUNGEN

Identitätspolitik – Die Politik des Eigenen und der Zugehörigkeit

Wer gehört zu welcher gesellschaftlichen Gruppe? Welche Identität schreiben sich Gruppen und Einzelpersonen selbst zu? Welche wird ihnen von anderen zugeschrieben?

Die eigene Identität zu politisieren, ist oft eine Reaktion auf Diskriminierungserfahrungen. Solche Diskriminierungen funktionieren meist kollektiv z.B. gegen „die Schwulen“ oder „die Lesben“. Als eine Reaktion darauf hilft es, sich kollektiv zu wehren, die eigene Betroffenheit mit anderen zu teilen und die Erfahrung von Gemeinschaft zu machen.

Identitätspolitik hat jedoch zwei Seiten: Einerseits kann die Vergemeinschaftung ein Mehr an Selbstbestimmung und Selbstermächtigung bedeuten. Mit Menschen, die die gleichen identitätsstiftenden Erfahrungen machen, lässt sich Solidarität erfahren. Differenzen und Diskriminierung werden anerkannt und das eigene Anderssein betont. Andererseits können fremdbestimmte Zuordnungen festgeschrieben werden. Sie können als naturhaft oder unveränderbar definiert werden und ausgrenzend wirken.

Identität ist veränderbar. Sie zu hinterfragen bietet daher immer Möglichkeiten zur Reflektion und Anerkennung der Diversität unserer Gesellschaft.

Konflikte können zermürend, aufreibend und zerstörerisch sein.

Konflikte – um Zugehörigkeit und Identität, aber auch um Ausrichtung und Strategien – können innerhalb von (Aktions-)Gruppen zu Zerwürfnissen führen. Gleichzeitig stellen Auseinandersetzungen aber auch eine Basis dar, um sich auszutauschen, Neues zu erarbeiten und sich weiterzuentwickeln. Konflikt im Diskurs kann bereichern. Es entstehen neue Interessenschwerpunkte. Anderen Themen wird mehr Raum gegeben und die Ziele einer Gruppe oder Bewegung können sich ausdifferenzieren und eine neue Dringlichkeit erfahren.

Diskussionen sind integraler Bestandteil aller sozialen Bewegungen – von der Frauen- und der Arbeiter*innenbewegung des 19. Jahrhunderts bis hin zu Fridays for Future.

Sie zeigen sich nicht nur in der historischen Betrachtung, sondern sind bis heute aktuell.

Worüber definierst Du Dich?

Welche Teile Deiner Identität sind Dir besonders wichtig?

Welche teilst Du in einer Gruppe?

In der Geschichte gibt es viele Beispiele für Identitätspolitiken. Einige davon findest Du hier:



<https://rb.gy/sxx4ua>



WIE VIEL VIelfALT IST MÖGLICH? WIE VIEL EINHEIT NÖTIG? POLITISCHE DEBATTEN IN DER HSM

Die HSM war auch bundesweit aktiv. Vor allem ihr Sprecher Rainer Plein engagierte sich auch im Dachverband ‚Deutsche Aktionsgruppe Homosexualität‘ (DAH). Insbesondere politisch linksstehende Aktivist*innen kritisierten Plein und die DAH wegen ihrer Zusammenarbeit auch mit rechtskonservativen und unpolitischen Vereinigungen.

„Eine einheitliche Interessenvertretung für alle Homosexuellen ist nicht möglich, ohne den Anspruch aufzugeben, politisch zu sein.“

„Was heißt es, politisch zu sein?“ war die Kernfrage des Streits. Die sozialistischen HSM-Vertreter*innen sahen die Ursachen der Diskriminierung von Homosexuellen im kapitalistischen System der BRD. Im Unterschied dazu plädierten die Reformorientierten für eine „Humanisierung der Gesellschaft“ von innen heraus. Die DAH versuchte, einen gemeinsamen Nenner aller Gruppen zu finden. So sollte eine Zusammenarbeit über innere Konflikte und politische Gegensätze hinweg gelingen.

MUTTER UNSER
Mutter Plein,
die Du bist im Vorsitz,
geheiligt werde Dein Name,
Deine Organisation komme,
Dein Wille geschehe,
wie in Münster,
so jetzt auch bundesweit.
Unsern wöchentlichen Lesezirkel gib uns heute,
vergib uns unsere linkschaotischen Vorstellungen,
die auch wir nicht recht verstehen;
und erlöse und von diesen Ideen,
denn Dein ist die Macht und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen

1: „Schmähgedicht“ der Homosexuellen Aktionsgruppe Bochum (HAG) über Rainer Plein, 1973

„Diese Einheitlichkeit [einer homosexuellen Interessenvertretung] beruht auf einem Minimalkonsens der Meinungen, der das Trennende [...] zunächst zugunsten des Gemeinsamen ausklammert.“

Bildnachweise:

1: Schmähgedicht der HAG Bochum, 3.2.1973, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-lesbisches Archiv Münster, Nr. 083; 2: Demo 1972, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster Nr. 078

Quellennachweise:

Verschiedene Materialien, in: StadtAMs, Rosa Geschichten. Schwul-lesbisches Archiv Münster, Nr. 83, 15 und 49; Sigmar Fischer, Mitschnitt Festakt zum 50sten Jubiläum der ersten Homosexuellen-Demonstration in Münster, URL: <https://www.kcm-muenster.de/50-jahre-demo/live/#> [zuletzt eingesehen am 20.08.2022]

WIE VIEL VIelfALT IST MÖGLICH? WIE VIEL EINHEIT NÖTIG? POLITISCHE DEBATTEN IN DER HSM

Die Unterschiede innerhalb der HSM ließen sich nicht aufheben. Sie zerfiel im April 1974 im Streit um ihre Ausrichtung. „Muss man sich überregional organisieren? Muss man links sein?“ (Fischer, 2022) Zuvor hatten sich bereits die Lesben von der Gruppe gelöst, da sie sich in der HSM nicht mehr vertreten sahen.

Führte der Konflikt zu mehr Vielfalt in der Bewegung? Fakt ist, dass von 1977 bis 1981 die ‚Homosexuelle Initiative Münster‘ (HIM) bestand. Ab 1982 entstanden unter anderem der Ortsverband ‚Homosexuelle und Kirche‘ (HuK), 1985 das Kommunikationszentrum Münsterland (KCM), 1998 der Verein ‚Lesben im Verein am Schönsten‘ (LIVAS).



2: Demo der HSM 1972

Wo ist für Dich der kleinste gemeinsame Nenner, um für eine Sache zusammenzuarbeiten?

Interviewausschnitt vom Festakt 2022 mit Sigmar Fischer über den DAH, zum Minimalkonsens und zur HSM:
<https://rb.gy/kvq8ra>



Literatur:

Rosa Geschichten Münster (Hg.), Eine Tunte bist Du auf jeden Fall. 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster, Münster 1992.
30 Jahre Lesbenbewegung in Münster. Geschichte(n) von früher bis heute (1973–2003). Texte und redaktionelle Bearbeitung des Erzählcafés: Sabine Heise. Hrsg. von LIVAS, Lesbenreferate der WWU und FH Münster und Lesbentelefon. 2004.

„WARUM GESTEHEN WIR UNS NICHT ZU, MEHR ZU SEIN ALS EINS?“

IDENTITÄTSPOLITISCHE KONFLIKTE

„Die Lesbe ist die revolutionäre Feministin, und jede andere Feministin ist eine Frau, die einen besseren Handel mit ihrem Alten will.“

— Jill J.

1982 erschien in der westdeutschen feministischen Frauenzeitung Courage der Artikel „Wenn Frau Glück hat entspricht sie der Theorie“. Er griff die Diskussion auf, was „Lesbisch-Sein“ bedeute. In der Frauenbewegung wurde die Frage intensiv debattiert, angefacht durch den Slogan der Lesbenbewegung aus den 1970er Jahren: ‚Feminismus ist die Theorie, Lesbianismus die Praxis‘. Demnach könne eine Feministin erst selbstbestimmt leben, wenn sie sich von ihrer heterosexuellen Konditionierung löse.

„Warum finde ich mich in meiner eigenen Bewegung nicht wieder? Warum lässt die Frauenbewegung die Heterofrauen allein?“

— Claudia

„Ich brauche auch keine starre [...] Identität, die sich sowieso einer Fiktion verdankt und nur über Ausschlüsse hergestellt werden kann. Warum begrenzen wir uns ständig auch noch selbst?“

— Doris P.

Die Leser*innen wünschten sich keine Ausgrenzungen durch die Zuschreibung bestimmter Merkmale, sondern einen solidarischen Kampf trotz verschiedener Positionen. Heterosexuelle Frauen fühlten sich von lesbischen Frauen übergangen und umgekehrt. Lesbische Frauen sahen in heterosexuellen Frauen die heterosexuell konstruierte Gesellschaft gespiegelt. Andere forderten eine stärkere Trennung von politischen Forderungen und der eigenen Sexualität.

„WARUM GESTEHEN WIR UNS NICHT ZU, MEHR ZU SEIN ALS EINS?“ IDENTITÄTSPOLITISCHE KONFLIKTE

Dieser Leser*innenbrief in der HFM-Lesbeninfo 1976 zeigt, wie notwendig es erschien, die eigene Identität zu diskutieren. Es galt, Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zu betrachten, um als politische Gruppe handlungsfähig zu sein.

„gerade für lesben, [...] ist es notwendig, [...] unterschiede auch zu heterosexuellen frauen z.b. zu diskutieren und festzustellen, gerade um ihre besondere betroffenheit als frauen, die sexuelle liebesbeziehungen zu frauen haben [...] zu erkennen und zum gegenstand von politik zu machen.“

— Vera S.



Denkst Du, dass es bestimmte Themen gibt, bei denen Meinungsverschiedenheiten eine Weiterarbeit verhindern?

Bildnachweis:

Demo 1972 am Schloss, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster Nr. 078.

Quellennachweis:

Wenn Frau Glück hat entspricht sie der Theorie, in: Courage, 7 [1982], S. 17–19, Leserinnenbriefe zum Text „Wenn Frau Glück hat, entspricht sie der Theorie“ in: Diskussion: „Lesbisch – hetero“, in: Courage 7 [1982], S.31–32; Lesbeninfo [1976] 3/4 März, April, S.4, in: FrauenMediaTurm Köln, Z-L209.

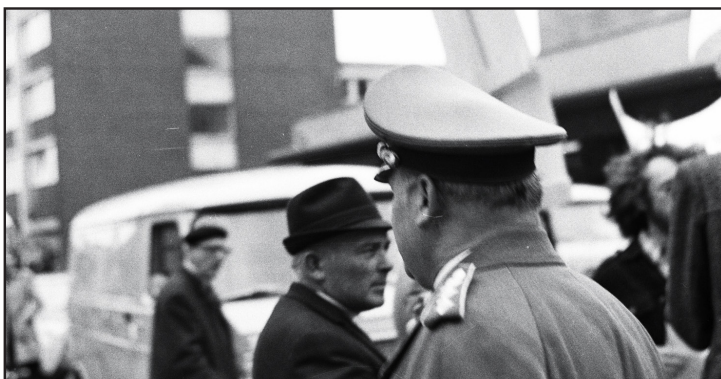
PIONIERIN DER HOMOSEXUELLEN-BEWEGUNG

„Ein denkwürdiger Tag, der
möglicherweise in die
Geschichte eingehen wird“

1: Rainer Plein auf der Demo 1972 vor dem Schloß

Rainer Plein war einer der einflussreichsten Protagonist*innen der am 29. April 1971 gegründeten ‚Homophilen Studentengruppe Münster‘ (HSM), von der er hoffte, dass sie eine bedeutende Rolle spielen werde. Schließlich gehörte die HSM zu einer der ersten studentischen Homosexuellengruppen in Westdeutschland überhaupt.

- Sie machte durch Tagungen und Artikel auf die diskriminierenden Zustände gegenüber Homosexuellen aufmerksam,
- schuf erstmals Räume zum Austausch und Kennenlernen,
- unterstützte Homosexuelle bei Ihrem Outing und
- initiierte bundesweite Netzwerke zur Durchsetzung der Forderungen nach Gleichstellung und Gleichberechtigung.
- Vor allem organisierte die HSM am 29. April 1972 in Münster die erste Homosexuellen-Demonstration Deutschlands.



2: Überwachender wachsamer Blick anlässlich der Demonstration der HSM in Münster am 29.4.1972

Politik und Öffentlichkeit in Münster verfolgten die Aktionen der HSM mit einer Mischung aus Kontrolle und vollständiger Missachtung: Während den Lokalzeitungen die Anliegen der HSM keine Zeile wert waren, legte die Polizei sogar karteimäßige Unterlagen über Homosexuelle an und erfasste minutiös die Aktivitäten der HSM durch Materialsammlungen und polizeiliche Einsatzberichte.

PIONIERIN DER HOMOSEXUELLEN-BEWEGUNG

Aktionsgruppe Homosexualität
- HSM Münster -

44 Münster, 13. April 1972
Schloßplatz 1

**Aktion-Demonstration-
Diskussion-Party**

Ort: Volkeningheim, 44 Münster, Breül 43
Zeit: Samstag-Sonntag, 29.-30. April 72
Anlaß: vor genau einem Jahr wurde die HSM
g e b o r e n !! (29. April 1972)

einladung an ALLE

3: Flugblatt zur Demonstration der HSM vom 29. April 1972

Interne Konflikte, nachlassendes Engagement und der Austritt der Frauen führten Anfang 1974 zur schleichenden Auflösung der HSM. Erst anderthalb Jahre nach ihrem Ende entstand wieder eine – diesmal nun ausschließlich männlich adressierte – schwule „Initiativgruppe“.

Aufgrund unterschiedlicher politischer Positionen kam es innerhalb der HSM zu Konflikten. So trennten sich bereits im Mai 1972 einige Aktivisten von der HSM und gründeten die sich als antikapitalistisch-sozialistisch verstehende ‚Schwule Aktion Münster‘ (SAM). Eine weitaus folgenreichere Abspaltung erfuhr die HSM, die sich ursprünglich als „eine Gemeinschaft von Homo- und Heterosexuellen beiderlei Geschlechts“ verstand, als sich im November 1972 – bis auf eine – alle Frauen aus der HSM verabschiedeten. Ihnen erschien die HSM „immer mehr als ein schwuler Verein, mit einem ausschließlich schwulen Bewußtsein“.

Es ist immer mehr ein Schwuler Verein, mit einem ausschließlich schwulen Bewußtsein,
frostvolle Ankündigungen "....ja wir wollten da auch noch mal was machen...für Frauen und so" nützen da gar nichts.

4: Kritik einer Frau an der Aktion 175

Bildnachweise

1: Rainer Plein auf der Demo 1972, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster Nr. 78; 2: Stadtarchiv Münster, Rosa Geschichte(n), Nr. 78, Foto 62; 3: Flugblatt zur Demonstration April 1972, in: Spinnboden-Archiv Berlin, AK-LAZ 35, Mappe 3; 4: Kritik einer Frau an der Aktion 175, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster Nr. 015

Archivalische Quellen

HSM Info 5/72 v. 12. Juni 1972, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster Nr. 18; HSM Info 1973, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Nr. 23; Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Polizeipräsidien 4155; Art. „Unter Null bringen“. Der Sexologe Martin Dannecker und seine Kritik an medizinischen Versuchen an Homosexuellen“, in: SPIEGEL 45/72 vom 29.10.1972

Literatur

Rosa Geschichten (Hg.), Eine Tunte bist du auf jeden Fall, 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster, Münster 1992, Reinhard Schmidt (Hg.), HAG. Homosexuelle Aktionsgruppe Bochum. Beginn der homosexuellen Emanzipation im Jahr 1970, Bochum 2020

DIE HOMOSEXUELLEN FRAUEN MÜNSTER (HFM)

„Münster ist ein ganz besonderes Pflaster; hier ist für uns Frauen nicht viel drin.“

RUNDBRIEF an alle Frauengruppen und alle Homosexuellen-Gruppen

Liebe Schwestern!

Anfang November 73 trafen sich in Münster sechs lesbische Frauen und gründeten die H F M . Mittlerweile besteht unsere Gruppe aus 20 Frauen, die regelmäßig einmal in der Woche zusammenkommen.

Wir sind z. St. dabei, ein Grundlagenpapier zu erarbeiten, daher können wir jetzt über unsere Ziele noch nicht viel Konkretes sagen.

Wir möchten Erfahrungen austauschen; sowohl mit den homosexuellen Emanzipations-Gruppen wie auch mit den Frauengruppen, da wir uns als Lesbierinnen mit den Zielen der neuen Frauenbewegung ebenso identifizieren wie mit denen der homosexuellen Emanzipationsgruppen.

Dies vorab nur als Information.

Anne Henscheid, eine von nur zwei Frauen, die im April 1972 die erste Homosexuellen-Demonstration in Münster mitorganisiert hatte, schrieb im März 1973 diese Zeilen. Sie sah in der Zusammenarbeit mit schwulen Aktivisten keine Zukunft mehr für Lesben. Anfang November gründete sie zusammen mit Mona Setter und vier weiteren lesbischen Frauen die Gruppe ‚Homosexuelle Frauen Münster‘ (HFM).

1: Gründung der HFM 1973



2: Anne Henscheid im ersten von ihr mitgegründeten Frauenzentrum Münster.

Politische Arbeitsgemeinschaften und attraktive Freizeitaktivitäten ließen die Gruppe schnell wachsen. Zusammen mit einer feministischen Frauengruppe kam schließlich der Gedanke auf, gemeinsam Räumlichkeiten für ein „Kommunikationszentrum“ anzumieten. Im Oktober 1974 konnte das erste Frauen-[und Lesben-]Zentrum in Münster – in der Magdalenenstrasse 9 – eröffnet werden.

Bildnachweise:

1: Rundbrief an alle Frauengruppen vom Januar 1974 [Privatarchiv Heise]; 2: Treffen der HFM im Frauenzentrum Magdalenenstrasse 9 mit Anne Henscheid stehend [Privatarchiv Heise]; 3: Lesbentreffen in Münster, Oktober 1975 [Lesbenpresse März 1976 Nr. 3]; 4: ‚Tod des Frauenzentrums‘ 1976 [Privatarchiv Heise]

Archivalien:

Spinnboden Archiv Berlin, AK-LAZ, Briefe 06 I, 1973–1975 / AK-LAZ, Briefe II, 1974 / AK-LAZ 3, Mappe 3 / AK-LAZ 14, Mappe 1; Kritik einer Frau an der Aktion 175, in: Rosa StadtAMs, Rosa Geschichte(n). Schwul-lesbisches Archiv, Nr. 15; Privatarchiv Sabine Heise

DIE HOMOSEXUELLEN FRAUEN MÜNSTER (HFM)

LESBENTREFFEN in MÜNSTER

17. -19. 10. 75

Subjektiver Bericht einer BerlinerIn.

Acht Frauen aus Berlin trudelten schon Freitag abend um 7 Uhr in Münster ein.

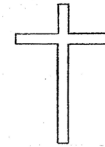
gabs Essen und Trinken, am Eingang Bettenplätze, Tagungsprogramme, die Frauenzeitung "Xanthippe" und alle Lesbenlieder gedruckt. Die Münster-Frauen hatten wirklich alles grossartig organisiert! Soweit ich das mitgekriegt habe, waren aus diesen Städten Frauen da: Giessen, Bochum, Lüneburg, Burscheid, Wuppertal, Marburg, Bremen, Kassel, Düsseldorf, Bielefeld, Bonn, Duisburg, Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Frankfurt,

Knapp zwei Jahre bot das Zentrum lesbischen Frauen einen offenen und zugleich geschützten Raum und der HFM die Gelegenheit, ihre Aktivitäten – auch weit über Münster hinaus – auszubauen. So entstand 1975 die Idee, ein „überregionales, bundesweites Informationsmedium für Lesbengruppen und Einzelpersonen“ zu initiieren. Daneben fanden seit 1973 jährlich stattfindende bundesweite Treffen statt. Zunächst nur in Berlin – von der dortigen Frauengruppe der Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW) organisiert; ab Oktober 1975 auch von der HFM in Münster veranstaltet.

3: Lesbentreffen in Münster im Oktober 1975

Eine der spektakulärsten Aktionen der HFM fand im Gerichtssaal statt: Im Juli 1975 hatte die münstersche Stadtverwaltung der HFM die Aufstellung eines Informationsstandes in der Fußgängerzone untersagt. Begründung: Die „Ansichten und Ziele“ der homosexuellen Frauen würden das allgemeine „Interesse in der Bevölkerung weder finden noch verdienen“. Den daraufhin von der HFM geführten Prozess gegen die Stadt Münster gewann die Gruppe – wenngleich erst drei Jahre später.

1976 kam es nach dem notwendig gewordenen Umzug des Frauenzentrums auch in der HFM zu [generationellen] Veränderungen in der HFM.



Am 30.6.1976 verstarb
nach langer Krankheit
das Frauenzentrum Münster

Liebe Frauen,

das Zentrum ist tot!

Leider sieht es so aus, als ob es der HFM bald genauso ergehen wird. Es gibt (Göttin sei Dank!) immer noch ein paar Frauen, die versuchen wollen, diesen schleichenden Tod aufzuhalten. Wir geben nicht auf!

Demnächst treffen wir uns wieder privat, das erste Mal am 03.07.76 bei [redacted]
Dort erfahrt ihr Weiteres.

Die letzten HFM-lerinnen

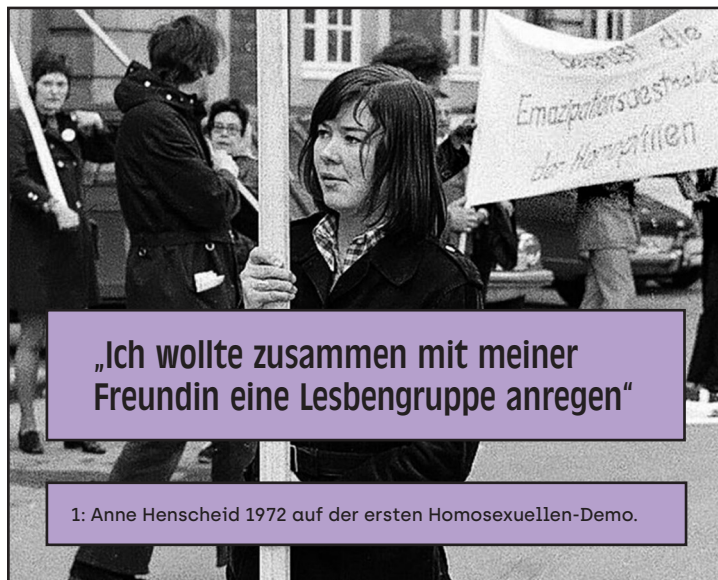
4: Anzeige zum ‚Tod des Frauenzentrums‘ [1976]

Interview mit einer Protagonistin der Lesbenbewegung aus den 1970er Jahren in Münster
[Beitrag in Radio DonnaWettert vom 8.5.1996]:
<https://rb.gy/0ewgvt>



ANNE HENSCHIED IN SELBSTAUSSAGEN

Anne Henscheid, geboren 1945 in einem Dorf in Westfalen und gestorben 2009 in Osnabrück, kam mit 20 Jahren nach Münster. Als eine der ersten und wichtigsten lesbischen Aktivist*innen in Münster gehörte sie zusammen mit ihrer Freundin der studentischen Aktionsgruppe HSM an. Nach ihrem dortigen Austritt gründete sie zusammen mit fünf weiteren Frauen die HFM und engagierte sich bundesweit für die Rechte von lesbischen Frauen. Darüber hinaus war Henscheid die erste Frau, die sich deutschlandweit über die Medien outete.



Über die HSM

„Manchmal tut Ihr mir Leid, weil Ihr so begierig darauf seid, über Homosexualität zu reden, daß alles andere für Euch unwichtig ist.“

„Manchmal liebe ich Euch, weil man endlich einmal über sein Schwulsein reden kann, was man den ganzen Tag über unterdrücken mußte.“

„Sie [trans Personen] sind genauso wie wir, mit dem einen Unterschied, daß sie mit dem Geschlecht, das ihnen die Natur gegeben hat, nicht ganz einverstanden sind und es zu korrigieren versuchen. NA UND???“

Über ihr Coming out

„Das erste, was ich über Lesben hörte, war ein Witz über Frauen, die ‚andersrum sind‘. Ich hab mir dann solche Mannweiber vorgestellt, _ mit denen ich mich, weiß Gott, nicht identifizieren konnte.“

„Wir waren bei mir zu Hause, eine Platte lief, wir haben zusammen getanzt – und dann haben wir uns einen Kuß gegeben. Dann haben wir uns erst mal erstaunt angeguckt und wurden beide verlegen. ... Aber trotzdem ging alles ganz natürlich vonstatten, und wir empfanden es dann als ganz normale Sache.“

Bildnachweise

1: StadtAMs, Rosa Geschichte(n). Schwul-lesbisches Archiv, Fotosammlung; 2: Privataarchiv Heise; 3: Alice Schwarzer, „Die Heimlichtuerei macht einen kaputt“, in: Brigitte (1975) H. 7, S. 96–102, hier: S. 102; 4: Privataarchiv Heise

Literatur und archivalische Quellen

Alice Schwarzer, Der Kleine Unterschied und seine großen Folgen; Frauen über sich. Beginn einer Befreiung. Protokolle und Essays, 1. Auflage Frankfurt a.M. 1975; StadtAMs, Rosa Geschichte(n) – Schwul-lesbisches Archiv Münster Nr. 14 / Nr. 18; <https://www.westfalenspiegel.de/homos-raus-aus-den-loechern> [zuletzt eingesehen am 20.08.2022]; <https://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/anne-henscheid-weg.html> [zuletzt eingesehen am 20.08.2022]; <https://frauenmediaturm.de/chronik-der-lesbenbewegung/akteurinnen-der-lesbenbewegung/> [zuletzt eingesehen am 20.08.2022].

ANNE HENSCHIED IN SELBSTAUSSAGEN

Über die HFM

„Wir wollen [..] das Gefühl vermitteln, daß man als Lesbe nicht so ein Einzelmonster ist. Wir wollen den betroffenen Frauen zeigen, daß man durchaus glücklich und zufrieden leben kann, obwohl man lesbisch ist – oder gerade, weil man lesbisch ist.“

„Mit der Zeit wurde mir auch klar, daß homosexuelle Männer andere Probleme haben als homosexuelle Frauen. Unser Problem ist ja auch das Frausein. Das ist es ja, was man den Lesben am meisten vorwirft: daß sie die traditionelle Frauenrolle verweigern!“



2: Münsteranerinnen auf dem Lesben-Pfingsttreffen in Berlin 1975 im Lesbisches Aktionszentrum Westberlin [LAZ], rechts Anne Henscheid auf dem Sofa liegend

In der Bundesrepublik gibt es ein bis zwei Millionen lesbische Frauen. Von den meisten weiß man nichts, weil sie Angst haben, sich zu ihrer Neigung zu bekennen. Alice Schwarzer sprach mit zwei Lesbierinnen.



Anne ist 29 Jahre alt und Sekretärin. Sie kommt aus einem westfälischen Dorf und ist seit zehn Jahren in Münster. Seit sechs Jahren lebt Anne mit einer Freundin in einer eheähnlichen Beziehung.

3: Anne Henscheid anlässlich ihres Interviews für die Brigitte im Juli 1975



4: Grabstein von Anne Henscheid auf dem Friedhof in Melle

ALLES SO SCHÖN BUNT!

QUEERES LEBEN ZWISCHEN PROVINZ UND STADT

„Power in der ‚Provinz!‘“ titelte ein Aushang zum Lesbenpflingstreffen 1988 in Münster. Gezielt wurde hier mit dem Gegensatz von Metropole und Provinz gespielt. Wo viele die Stadt als einen Ort der Freiheit sahen, schien das Leben auf dem Land im Gegensatz dazu kleiner, kontrollierter und eingeschränkter.

„Ich wollte früher immer raus. In die Stadt. Aber jetzt will ich es doch nicht mehr. Hier kann ich selbständig arbeiten, ohne daß mir einer reinredet [...] hier [gibt es] noch viele kleine Geschäfte“.

– EMMA (1978) H. 11



1: Aus der Jubiläumsbroschüre 10 Jahre KCM

Vorteile der ‚Provinz‘ gegenüber der (Groß-)Stadt

- Stärkerer Zusammenhalt von sozialen Gruppen (Integration).
- In den zumeist kleineren Gruppen jenseits der Großstädte lassen sich Themen und Interessen eher bündeln und Aktionen gezielter durchführen.
- Das Gemeinschaftsgefühl in kleinstädtischen Gruppen lässt sich aufgrund von mitunter langjährigen gemeinsamen Erfahrungen möglicherweise besser ausbilden als in städtischen Gruppen mit unterschiedlichen Teilnehmenden.
- Das Land ist für Städter*innen auch häufig ein Sehnsuchtsort eines naturverbundenen Lebens.

Nachteile des Landlebens

- Offene Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen, die sich nicht anpassen, sondern outen.
- Druck, einen typisch heteronormativen Lebensentwurf leben zu müssen
- Starke Stellung der Kirchen, die sich mit Homosexualität schwertun.
- Geringere Berufschancen, da es weniger Auswahl gibt und das soziale Umfeld möglicherweise wenig Erfahrungen mit Diversität besitzt.

ALLES SO SCHÖN BUNT!

QUEERES LEBEN ZWISCHEN PROVINZ UND STADT

Viele Mitglieder der Queeren Community zog es in die Stadt, in der Hoffnung auf ein unabhängigeres Leben, ohne die eigene Sexualität verstecken zu müssen. Doch wer in der Stadt ankam merkte schnell, dass sie nicht nur Vorteile mit sich brachte. Gewalt, Ausgrenzung und Einsamkeit gab es auch hier.

★ Sex in zwei Etagen★

SEXMESSE
 ★
 2x KINO
 1x Homo-Kino
 1x Sex-Kino
 Riesen-Video-Auswahl
 in allen Systemen

1: Anzeige für eine Sexmesse in Köln

Nachteile der (Groß-)Stadt

- Die Anonymität der Städte kann ängstigen und abschrecken: das Bild von Großstädten ist häufig mit Vorstellungen von Gewalt, Kriminalität und lediglich flüchtigen sexuellen Begegnungen verbunden.
- In Städten ist es nicht einfach, in neuen sozialen Räumen und Milieus Anschluss zu finden.

Vorteile der (Groß-)Stadt

- Die Stadt bietet eine gewisse Anonymität, in der man
- sich ausprobieren und leben kann, ohne sich dem Urteil von außen stellen zu müssen.
- Viele Städte, vor allem mit Hochschulen, bildeten schon früh ‚queere spaces‘ aus
- Städte gelten aufgrund der zumeist größeren Vielfalt ihrer Bewohner*innen als Experimentierraum für neue Lebensentwürfe.



Die Timp-Künstlerschaft einer ganz normalen Nacht mitten in der Woche: von links nach rechts: Sugar Lynn alias Manfred Knie; Roger Whittaker alias Heinz, Melitha alias A. S., Mimi Montez aus Holland, Claudia Cardell alias Dirk Mertens, Besitzer Willi Geloneck-Gleno und Inge Geloneck-Gleno; im Vordergrund Swanee Feels alias André Hauptert.

2: 1984, Die Timp-Künstlerschaft in einer ganz normalen Nacht mitten in der Woche

Bildnachweis:

1/2: Journal der gay liberation front, Köln [Glf]

ZEIT DER BEWEGUNG. PROTEST & ENGAGEMENT WÄHREND DER 1970ER & 1980ER JAHRE

Ab Mitte der 1960er Jahre nahmen öffentliche Proteste in der Bundesrepublik zu. Die wirtschaftliche Boom-Phase kam an ihr Ende und eine jüngere Generation wuchs heran. Im Fokus ihrer, durch linke Theorie unterfütterten, Kritik standen vor allem das starre und überforderte Bildungssystem, die un- aufbereitete NS-Vergangenheit und ein international dominierendes liberal-kapitalistisches System. Die Studierendenbewegung von 1967/68 zersplitterte zu Beginn der 1970er Jahre. Gleichzeitig erreichten die Ideen der Neuen Linken breitere Bevölkerungsschichten. Es entwickelte sich eine vielfältige Alternativkultur, die von Szenekneipen, Buchläden oder einem speziellen Kleidungsstil über Kinderladenprojekte, Wohngemeinschaften und Landkommunen bis zu eigenen Medien und Verlagen reichte.



Gemeinsamer Aufruf

Lehrlinge, Schüler, Studenten, Lehrer gemeinsam •gegen eine Verschlechterung der Ausbildung
•gegen die Sparpolitik
•für eine qualifizierte Ausbildung in Schule, Hochschule, Betrieb
•gegen die Arbeitslosigkeit

Am 8. November demonstriert der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) in Dortmund für Arbeitsplatzsicherheit, für paritätische Mitbestimmung, für eine zukunftsorientierte, demokratische Bildung und Ausbildung.

Warum demonstrieren wir gemeinsam in Dortmund?
Viele Lehrlinge, Schüler, Studenten, Eltern, Lehrer und Hochschuldozenten haben 1969 gehofft, dass die SPD/FDP - Regierung "mehr Demokratie wagen" und ihr Versprechen, die "Bildungsreform an die Spitze der Reformen" zu stellen, erfüllen würde. Viele Jahre haben den Strukturplan und den Bildungsbericht 1970 begehrt, weil sie darin Elemente einer seit Jahrzehnten überfälligen und von der CDU/CSU verweigerten umfassenden Bildungsreform wiederholten. Diese Besetzungen wurden nicht erfüllt; statt dessen wurden schrittweise Abschnitte an den Reformversuchen vorgenommen. Täglich erleben wir in der Schule, in der Lehrwerkstatt, im Büro oder im Werkstatt, dass auch die SPD/FDP - Regierungen ganz offensichtlich das Interesse der breiten Bevölkerungsschichten an mehr und besserer Bildung dem wirtschaftlichen Interesse einiger weniger unterordnen. Die gegenwärtige Lage der Bevölkerung der BRD, das Milliarden Defizit der Bundeshaushalte, die Sparmaßnahmen, die in der Reform der Bundeshaushalte einhalten wurden, der Mangel der Bevölkerung werden ständig neue Lasten, Steuer- und Gebührenerhöhungen aufgedrückt, während die hohen Rücklagenposten ungenutzt bleiben und den Großkonzernen ständig steigende Subventionen zufließen.

In gleichen Maße, wie die Reformpläne und Versprechungen der Bundesregierung verschleiert und erwidert reduziert wurden, wurde überall die Erkenntnis, dass eine Reform und Demokratisierung des Bildungssystems nicht als Geschenk von oben erwartet werden kann, sondern gemeinsam mit der Gewerkschaft als den größten Organisationen der Arbeiterschaft erkämpft werden muss!

Was ist von den einzelnen Voraussetzungen gebüchelt?
Die gegenwärtige ökonomische und politische Krisensituation wird dazu genutzt, unsere Bildung auf die angebliche Finanznot eine umfassende Bildungsreform für undurchführbar zu erklären.

Deutscher Gewerkschaftsbund Kreis Münster-Warendorf
Der DGB begrüßt die Initiative des ASBA der Universität und der Schülervertretung Münster, in der Absicht, am 11.11. in Dortmund Demonstrationen zu organisieren.
Die vorwiegend linken Kreise sind nicht auf die Arbeitnehmerschaft, die der DGB demonstriert für die Schaffung und Sicherung der Arbeitsplätze, die mit dieser Protesten gerade nach für Dortmund ist, nicht sich zu beschränken. Die Lehrer-Arbeitslosigkeit hat angesichts des enormen Leistungsanstiegs erhebliche Konsequenzen für die Ausbildung der Schüler.
Der ASBA der Sozialistischen für den einzelnen Arbeitnehmer hat deutsche Vertreter in verschiedenen Bereichen, durch die Gründung des Bundesrats zum 1.11.11. verteilten sich die Lebensbedingungen gerade für Studenten aus verschiedenen Kreisen.
Auch die Bedingungen der ökonomischen Strukturform werden der Staatshaushalts nicht erfüllt, sondern werden von dem DGB für die Arbeitslosenverbände in Dortmund, die sich nicht auf die Bildung der Schüler beschränken, sondern die Bildung der Schüler-Mitarbeiter-Mitarbeiter helfen dabei, dass die Studenten und Schüler ihre Teil der Bildung werden, die die Demonstration in Dortmund eine wertvolle Aussage ist die Teil der arbeitenden Menschen wird.
Deutscher Gewerkschaftsbund, Kreis Münster-Warendorf e.V., Ober 11.11.11.

Ein Blick in die derzeitige Lage im Ausbildungssektor aus dem Blickwinkel der verschiedenen betroffenen Kreise erfordert die Richtigkeit der Überschrift des DGB-Aufrufs zum 8.11.11.11.
"SO GEHT'S NICHT WEITER!"

Schüler

- Auch hier wirkt sich die Sparpolitik katastrophal aus!
- Noch immer müssen Schüler in viele zu großen Klassen lernen.
- Bis zu 40 % des Unterrichts, z.T. sogar noch mehr, fallen wegen Lehrermangels aus!
- Der NC hat darauf ausgehen werden.
- In Rahmen der Oberstufenreform wird eine verschärfte Leistungsbeurteilung durch eine Leistungsbeurteilungssystem ebenso wie die geplante vorbereitende Aufnahmeprüfung für die 11. Klasse als vorgezogene NC. In diesem Zusammenhang zielt auch der jüngste Erlass des Kultusministeriums, der neuen 4-stufigen-Grades.
- Durch den Lehrermangel können Differenzierungsmaßnahmen und weitere Fördermaßnahmen und Reformen kaum bzw. gar nicht realisiert werden, ist eine erste Maß der Leistungskurse nicht gewährleistet.



2: Die deutschlandweit erste Homosexuellen-Demonstration am 29. April 1972 in Münster markiert den Beginn der Homosexuellenbewegung.



3: 1975 protestierten Münsteraner Frauengruppen gegen den §218.

1: 1970 riefen in Münster GEW, Studierendenvertretung der Uni und der FH und die Schülermitverwaltung zur Demo gegen die Bildungsmisere auf.

ZEIT DER BEWEGUNG.

PROTEST & ENGAGEMENT WÄHREND DER 1970ER & 1980ER JAHRE

Ab den 1970er Jahren kamen weitere Themen auf die Protestagenda und das Engagement richtete sich auf konkrete Veränderungen vor Ort. Anti-AKW- und Umweltbewegung, Frauenbewegung, Friedensbewegung und auch die Homosexuellenbewegung gehören zu den bekanntesten Neuen Sozialen Bewegungen, die sich aus dem Wunsch nach Veränderung, Sichtbarkeit und politischer Mitsprache entwickelten. Die Bewegungen bestanden aus zahlreichen meist lokalen Initiativen, die Protestaktionen und Projekte organisierten und die traditionellen Organisationsformen skeptisch gegenüberstanden.



4: Plakat anlässlich des Ostermarsches Münsterland im April 1983



5: In der Friedensbewegung zu Beginn der 1980er Jahre gingen so viele Menschen wie nie zuvor demonstrierend auf die Straße. Auch im Münsterland gab es zahlreiche Proteste.

6: Die Anti-AKW-Bewegung mobilisierte deutschlandweit gegen den Bau neuer Kernkraftwerke. 1986 ging es von Münster zum Protest nach Brokdorf.

Bildnachweise:

1: StadtAMs, Sammlung Dethlefsen, Nr. 18; 2: StadtAMs, Rosa Geschichte(n). Schwul-lesbisches Archiv Münster, Band 078; 3: Foto Christoph Preker © LWL-Medienzentrum für Westfalen; 4: Flugblatt Ostermarsch 1983, in: StadtAMs, NL Friedensinitiative Münster e.V., Nr. 10; 5: Foto Matthias Ahlke; 6: Flugblatt, in: StadtAMs, Nichtamtliches Archivgut/Parteiarchiv Bündnis 90/Die Grünen, Nr. 9.

ZEIT DER PROJEKTE. DIE 1980ER UND FRÜHEN 1990ER JAHRE IN DER COMMUNITY

Aus vielen Initiativen und Gruppen entstanden Anfang der 1980er Jahre längerfristige Projekte und Vereinsstrukturen. Auch in Münster war vor allem in der Frauenbewegung und bei Schwulen und Lesben das Bedürfnis nach sicheren Räumen und eigenen Organisationen groß.

Abb. 1

MÜNSTER MAGAZIN

Lesben & Schwule

Neue Heimat

Am 17. Oktober öffnete das Kommunikationszentrum Münsterland (KCM) seine Pforten. Der Verein will die Arbeit der etwa zehn bestehenden Lesben- und Schwulengruppen unter einem Dach koordinieren.

»Die Autonomie der einzelnen Gruppen bleibt natürlich unberührt«, betont Dieter Box für den seit ca. einem Jahr aktiven Ver-

ein. Bis auf die »Arbeitsgemeinschaft Homosexuelle und Kirche« (HUK) haben inzwischen alle einschlägigen Initiativen das Kommunikationszentrum an der Grevener Straße zu ihrer neuen Heimat gemacht.

Eine Gruppe schwuler Motorradfahrer trifft sich jetzt ebenso regelmäßig in den Räumen des neuen Zentrums, wie die »Demokratische Lesben- und Schwuleninitiative« (DLS), die Schwulens oder eine neu gegründete »Coming-out-Gruppe«. Diese will Neulieben und -schwulen eine Anlauf- und Beratungsstelle bieten, um anfängliche Scheu in der Szene überwinden zu helfen.

Das Lesben- und Schwulen-Referat der Universität steht mit dem Zentrum in Verbindung, und die AIDS-Hilfe e. V. plant, neben der

Küche fortgeführt werden. Nach Psycho-Therapeutischem Zentrum, Café Regenbogen, Frauenrat, 24 und AIDS-Hilfe findet der wichtige homosexuelle Treffpunkt seit Oktober in den Räumen des ehemaligen »Bildard-Clubs« an der Grevener Straße statt.

»Die Lesben und Schwulen in Münster sind mit den bisherigen Treffpunkten nicht zufrieden«, weiß Dieter Box zu berichten. Nicht zuletzt deshalb rechnet er mit wachsendem Interesse der Szene am KCM. Ca. 200-250 Personen hofft er regelmäßig im Zentrum begrüßen zu können: bei den Initiativen, auf Veranstaltungen oder zum Kaffeetrinken. Die Idee, sich besser zu organisieren findet nicht nur in Münster Anhänger. Regional treffen sich be-



Neuer Treffpunkt für Lesben und Schwule: Kommunikationszentrum Münsterland

1985 gründeten Schwule und Lesben das Kommunikationszentrum Münsterland – KCM. 1986 konnten eigene Räume in der Grevener Straße bezogen werden.

Die AIDS-Epidemie traf besonders schwule Männer. Aber nicht nur die fast immer tödlich endende Krankheit belastete die Schwulenbewegung, sondern auch Ausgrenzung und Anfeindungen. 1983 gründete sich die Deutsche Aidshilfe. In Münster nahm 1986 die Fachstelle für Sexualität und Gesundheit – Aidshilfe Münster e.V. ihre Arbeit auf. Im KCM wurde 1991 das Gewalt gegen Schwule eingerichtet.

AG Gewalt gegen Schwule

Antischwule Gewalt geschieht nicht nur in Berlin oder Frankfurt, sondern auch in Münster, wie Mitarbeiter der Münsteraner Arbeitsgruppe »Gewalt gegen Schwule« zu berichten wissen. Seit Anfang 1991 arbeiten Mitarbeiter des Rosa Telefons im KCM und der AIDS-Hilfe Münster gemeinsam an diesem Thema. Antischwule Gewalt bleibt für die breite Öffentlichkeit heutzutage verborgen. Sie nimmt sie nicht wahr und selbst viele Schwule begriffen sie nicht als Unrecht. Daher geht es zunächst einmal darum, antischwule Gewalt als gesellschaftliches Phänomen zu thematisieren.

Die Arbeitsgruppe versuchte dies mit einer Veranstaltungsreihe im Oktober / November 1991. Ein Filmabend mit anschließender Diskussion machte die versteckte Gewalt sichtbar. Ein paar Wochen später ging es auf einer Podiumsdiskussion mit Vertretern der Schwulenbewegung und der Polizei um Ursachen antischwuler Gewalt und mögliche Zusammenarbeit von Schwulen und der Polizei bei der Bekämpfung dieser Gewalt. Ein Travestieabend mit den »Bösen Schwestern« und anschließender Fete sollte diese Veranstaltungsreihe abrunden und das Thema noch einmal mit dem entsprechenden Pepp versehen.

Im Vorfeld zu dieser Veranstaltungsreihe hat die Arbeitsgruppe Kontakte mit der Gewerkschaft der Polizei geknüpft, die sich sehr aufgeschlossen und lernbereit gezeigt hat. Antischwule Gewalt ist nicht ohne die Zusammenarbeit mit der Polizei zu bekämpfen. Viele Schwule tun sich schwer im Umgang mit der Polizei und meiden den Kontakt, einerseits aus der Angst heraus, die eigene Homosexualität könnte bekannt werden, andererseits wegen schlechter Erfahrungen mit der Polizei. Um dies zu ändern werden offizielle Kontakte zwischen der Polizei und der AG angestrebt. Dabei soll erreicht werden, daß den Opfern die notwendige Sensibilität und Ernsthaftigkeit entgegengebracht wird. Die Polizei soll deshalb motiviert werden, sich mit dem Thema Homosexualität auseinanderzusetzen.

Für schwule Männer wurden Handzettel und Aufkleber erstellt, die auf antischwule Gewalt aufmerksam machen sollen und Tips geben, was jeder einzelne dagegen tun kann. Sie werden verteilt, wo Mann sich für eine schnelle Nummer oder mehr trifft. Die Arbeitsgruppe bietet vertrauliche Beratung für Gewaltopfer und Zeugen an und versucht darüber hinaus auch eine fortlaufende anonyme Dokumentation von Gewaltfällen zu erstellen, um so notwendige Veränderungen im Umgang mit antischwuler Gewalt einfördern zu können.

Kontakt zur AG:

Rosa Telefon im KCM

Am Hawerkamp 31

4400 Münster

0251 - 60 440

(Mi 20.00 - 22.00 Uhr

Fr 18.00 - 20.00 Uhr

Aids Hilfe Münster

Herwarthstr. 2

4400 Münster

0251 - 19 411

(Di-Fr 14.00 - 19.00 Uhr)



Abb. 2

Abb. 3

STADT MÜNSTER

Wir suchen für das neu einzurichtende Frauenbüro eine

Frauenbeauftragte

Sie soll mitwirken, die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf kommunaler Ebene zu verwirklichen, und zwar innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung.

Bewerberinnen mit abgeschlossenem Hochschulstudium oder gleichwertiger qualifizierter Ausbildung müssen sich mit der Arbeit um die Gleichberechtigung voll identifizieren und das Anliegen engagiert vertreten können. Das erfordert Selbstbewusstsein, Überzeugungskraft und Verhandlungsgeschick wie auch Zuwendung in den Beratungsgesprächen. Die Stelle ist nach Vergütungsgruppe II/IB BAT bewertet. Eine Übernahme in das Beamtenverhältnis ist bei Erfüllung der laufbahnrechtlichen Voraussetzungen möglich (A 13/14). Ihre Bewerbung mit Nachweisen über Tätigkeiten/Erfahrungen in dieser oder vergleichbaren Aufgaben richten Sie bitte bis zum 31. 1. 1987 an

Der Oberstadtdirektor - Personalamt - Postf. 5909 - 44 Münster

Gleichstellungspolitik musste erstritten werden. Erst als alle Münsteraner Frauenorganisationen gemeinsam Druck ausübten, richtete die Stadt Münster 1986 die Stelle einer Frauenbeauftragten ein.

ZEIT DER PROJEKTE.

DIE 1980ER UND FRÜHEN 1990ER JAHRE IN DER COMMUNITY

Abb. 4

1/91
 Adressenliste für das Münsteraner Frauenplenum

- Schwarze Witwe, Autonome Frauenforschungsstelle, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 51 11 95
- FAM, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 51 11 95
- Anti-Porno-Gruppe, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 51 11 95
- S-218-Gruppe, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 51 11 95
- Schamlos, Frauenzeitung, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 51 11 95
- Frauen-Filmgruppe, Achtermannstr. 10-12, Tel.: 67 85 2
- Theatros, Frauen, Bremerstr. 42, Tel.: 67 85 2
- Autonome Frauengruppe, c/o UweLizzenzentrum, Schamhorststr. 57, Tel.: 52 11 12
- Frauenarchiv, c/o UweLizzenzentrum, Schamhorststr. 57, Tel.: 52 11 12
- DFI, c/o Gerda Dellbrügg, Metzgerstr. 59, Tel.: 776284
- DFI, c/o Gerda Dellbrügg, Friedrich-Ebert-Str. 82, und Barbara Winter, Tel.: 792291
- Chrysalis, Frauenbuchladen, Buddenstr. 22, Tel.: 46213
- Lesben im KCM, Am Hawerkamp, Tel.: 6 04 40/ 66 56 86
- Frauenkulturverein, c/o Am Hawerkamp, Herwarthstr. 2, Tel.: 43031
- Beratungsgruppe 218, c/o Aids-Hilfe, Herwarthstr. 2, Tel.: 43031
- Frauen-Notruf, c/o Aids-Hilfe, Herwarthstr. 2, Tel.: 43031
- Frauen-Notruf, c/o Herwarthstr. 2, Tel.: 43031
- Streets und Gips, c/o Herwarthstr. 2, Tel.: 43031
- JUSO-Frauen, Ingrid Schäfer, Dahlweg 62, Jüngerstr. 20 a, Tel.: 52 55 14
- ASF, c/o Susanne Niestert, Holländstr. 20 a, Tel.: 52 55 14
- Frauenpolitischer AK der DKP, c/o Gisela Schröder, Jüngerstr. 74, Tel.: 27 37 45
- Freischwebend: Antje Seeger, Reesfeldstr. 74, Tel.: 27 37 45
- ASTA - Frauenreferat, Schlossplatz 1, Tel.: (83-3057)
- ASTA - Lesbenreferat, Schlossplatz 1, Tel.: (83-3057)
- GAL - Frauenpolitik, Anna Vollbracht, c/o Die Grünen, Bremerstr. 42-54, Tel.: 66 20 66
- GAL - Lesbenreferat, Bremerstr. 42-54, Tel.: 66 20 66
- GAL - Lesbenreferat, Bremerstr. 42-54, Tel.: 66 20 66
- GRENOLINE, c/o Die Grünen, Hansaring 32 b, Tel.: 67666
- Beratungsstelle Frauen helfen Frauen, Tel.: 02504-5
- Frauenhaus Telgde, Postfach 133, 4404 Telgde, Tel.: 45 85 8
- Pro Familie, Badestr. 19 a, Tel.: 45 85 8
- Uni - Gal - Frauengruppe, ()
- SHB - Frauengruppe, ()
- DSB - KFA, c/o DGB, Zue Sandenplatz 33, z.H. Maria Barnowski, Frauenstr. 44
- SPD - Frauen, c/o Claudia Edler, Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel.: 79 39 98
- Frauenprojekte im FORUM, Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel.: 79 39 98
- "Frauenmacher", c/o Ulla Hoff/ Anke Peveling, Sentmaringer Str. 89, Tel.: 796098
- Frauenforschung, Mathilda Franziska Anna, c/o Andrea Bührmann, Steinfurter Str. 114, Tel.: 79 39 98

Innerhalb des KCM gab es eine Lesbenabteilung, die u.a. 1995 in den „Westfälischen Lesbischen Nachrichten“ eine Anzeige schaltete. 1998 gründete sich der unabhängige Verein LIVAS – „Lesben im Verein am Schönsten“.

Anfang der 1990er Jahre gab es in Münster eine lebhafteste Infrastruktur, durch die Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung miteinander vernetzt waren. 1991 gründete sich eine erste Selbsthilfegruppe für trans Menschen.

Abb. 5

LESBEN im KCM

Schwulen- und Lesbenzentrum e.V.

Bürozeiten
 Dienstags von 10 - 12 Uhr
 Donnerstags von 17 - 19 Uhr ☎ 66 56 86

Lesbentelefon - Infos und Beratung
 Donnerstags von 20 - 22 Uhr ☎ 19 44 6

Lesbenforum
 - für jede interessierte Lesbe, ob Mitfrau oder nicht jeden ersten, dritten Dienstag im Monat ab 20 Uhr

Filmabend
 jeden vierten Dienstag im Monat

Kneipe
 jeden Dienstag

KCM - Am Hawerkamp 31, 48 155 Münster

Punkt 17 der Tagesordnung: 17. Anträge von Ratsmitgliedern nach § 3 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Rates

Antrag an den Rat Nr. 3/95 17.3 **Runder Tisch zur Lesben-/Schwulenpolitik**
 Antrag der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/GAL vom 09.01.1995

Folgender Antrag der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/GAL wurde an den Haupt- und Finanzausschuss verwiesen:

SPD-Fraktion im Rat der Stadt Münster
 Bündnis 90/Die Grünen/GAL im Rat der Stadt Münster

Antrag an den Rat Nr. 3/95 vom 09.01.1995

Runder Tisch zur Lesben-/Schwulenpolitik

Der Rat möge beschließen:
 Der Rat der Stadt Münster erklärt sich mitverantwortlich für den Abbau von Diskriminierung/Homosexueller. Dabei sollen auch mit erbliche Hilfe die Diskriminierung und gesellschaftliche Verachtung homosexueller Menschen abgebaut und schwullesbische Emanzipationsarbeit unterstützt werden.

Zur Erreichung dieser Ziele wird ein "Runder Tisch" aus Rat, Verwaltung und Lesben-/Schwulen-Initiativen eingerichtet, um dort gemeinsam Schritte und konkrete Maßnahmen zu formulieren und abzuklären.

Abbau von Diskriminierung ist innerhalb der Stadtverwaltung als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Eine der Instrumente kann die Einrichtung einer Anti-Diskriminierungsstelle sein, die nicht nur auf bekannterwende Diskriminierung (Beschwerdestelle) reagiert, sondern auch zum Abbau negativer Einstellungen beitragen soll. Eine Entscheidung darüber ist bis zur Mitte der Ratperiode zu treffen.

Der "Runde Tisch zu Schwulen-/Lesbenpolitik" wird besetzt mit drei Ratsmitgliedern (und Vertreterinnen), die vom Rat zu benennen sind, zwei Vertreter der Verwaltung sowie 8 Vertreter/innen des schwullesbischen Netzwerkes.

Zielsetzung für den "Runden Tisch" ist die Erarbeitung eines Berichts über sinnvolle Anti-Diskriminierungsmaßnahmen der Stadt Münster bis Mitte 1996, die Empfehlungen an den Rat bezüglich der Konzeption einer Anti-Diskriminierungsstelle enthalten sollte. Die Geschäftsführung des "Runden Tisches" regelt das Gremium selbständig.

gez. Helmut Hansen
 Rainer Wagner
 Theo Strödel
 und die SPD-Fraktion

Birgit Edler
 Maria Klein-Schmeink
 Dr. Uwe Baumann
 und die GAL-Fraktion

Abb. 6

Im Januar 1995 stellten die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen einen gemeinsamen Antrag im Rat der Stadt Münster. Sie wollten einen „Runden Tisch zur Lesben-/Schwulenpolitik“ einrichten. Erstmals sollten Diskriminierungserfahrungen als auch Bedarfe der Community systematisch ermittelt werden.

Bildnachweise:
 1: Stadtblatt Ausgabe Nr. 22, 1.11.-14.11.1986, in: StadtAMs, Dok-Ztg-SB Stadtblatt; 2: KCM flaslight 1992, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster, Nr. 131; 3: Kopie der in den Medien veröffentlichten Stellenausschreibung von November 1986, in: StadtAMs, Arbeitsgemeinschaft Münsterischer Frauenorganisationen (AMF), Nr. 9; 4: Adressenliste für das Münsteraner Frauenplenum 1991, in: StadtAMs, Nichtamtliches Archivgut, Parteiarchiv Bündnis 90/Die Grünen, Band 12; 5: Westfälische Lesbische Nachrichten, 3. Jg., Augustine-Septembis 1995, in: StadtAMs, Rosa Geschichte(n) Schwul-Lesbisches Archiv Münster, Nr.131; 6: Niederschrift der Ratssitzung v. 18.1.1995, in: StadtAMs, Stadtgeschichtliche Sammlungen, Dok-NS-RAT

WEIBLICH, MÄNNLICH UND SONST NICHTS? HETERONORMATIVITÄT BETRIFFT AUCH DICH IM ALLTAG.

Heteronormativität – ein Rundgang durch Münster



1: Frauen- und Männertoiletten auf dem Domplatz



2: Rolltreppe in den Münster Arkaden

3: Preisliste eines Friseursalons in der Innenstadt

Heteronormativität ist für uns:

eine gesellschaftliche Norm, die Heterosexualität als Standard ansieht, die nur zwei Geschlechter anerkennt (Mann und Frau), die nicht alle Familienkonstellationen zulässt, die Geschlechterrollen fixiert und ein Abweichen davon erschwert und Machtgefälle zwischen den Geschlechtern begünstigt.



4: Stereotypische Spielzeuge



5: Hinweis zur Maskenpflicht der Stadt Münster



6: Fußgängerzone am Juridicum der WWU

HETERONORMATIVITÄT WIRKT GESELLSCHAFTSWEIT. HIER EIN PAAR BEISPIELE.

Als 1981 erste AIDS-Erkrankungen bei Homosexuellen auftraten, bestimmten Angst, Hass und Mitleidlosigkeit die öffentliche Debatte. So schrieben Medien von der „Schwulenkrankheit“, obwohl das Virus zunehmend auch bei Heterosexuellen auftrat. Der heteronormative Gegensatz zwischen vermeintlich „korrekter“ Männlichkeit und einem abweichenden, pathologisierten Verhalten schwuler Männer wurde verstärkt. Ohnehin diskriminierte queere Menschen wurden zusätzlich mit dem Stigma einer Krankheit versehen.



7: Der Spiegel 33/1985

Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit besonderen Fällen (Transsexuellengesetz - TSG) § 8 Voraussetzungen

8: Das TSG aus dem Jahr 2017

(1) Auf Antrag einer Person, die sich auf Grund ihrer transsexuellen Prägung nicht mehr dem in ihrem Geburtseintrag angegebenen, sondern **dem anderen Geschlecht** als zugehörig empfindet und die seit mindestens drei Jahren unter dem Zwang steht, ihren Vorstellungen entsprechend zu leben, ist vom Gericht festzustellen, daß sie als dem anderen Geschlecht zugehörig anzusehen ist, wenn sie

1. die Voraussetzungen des § 1 Abs. 1 Nr. 1 bis 3 erfüllt,
2. (weggefallen)
3. dauernd fortpflanzungsunfähig ist und
4. sich einem ihre äußeren Geschlechtsmerkmale verändernden operativen Eingriff unterzogen hat, durch den eine deutliche Annäherung an das Erscheinungsbild des anderen Geschlechts erreicht worden ist.

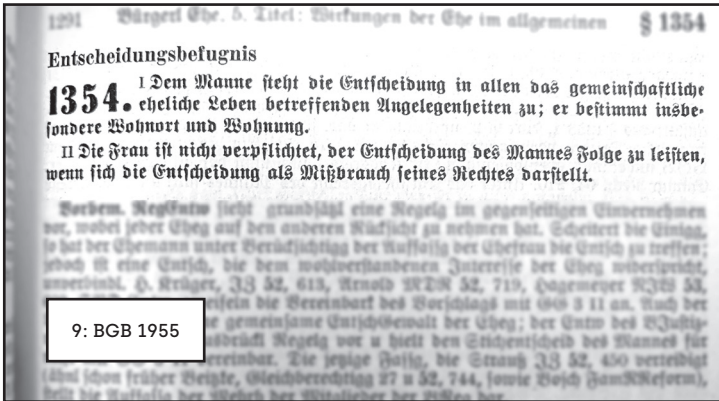
(2) In dem Antrag sind die Vornamen anzugeben, die der Antragsteller künftig führen will; dies ist nicht erforderlich, wenn seine Vornamen bereits auf Grund von § 1 geändert worden sind.

Dem Transsexuellengesetz liegen heteronormative Strukturen zugrunde, weil es vorgibt, nur zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht zu entscheiden. Das TSG erschwert vor allem formale und medizinische Vorgänge einer Transition. Zwischen 1979 und 1980 ausgefertigt, beeinträchtigt es Betroffene seitdem.

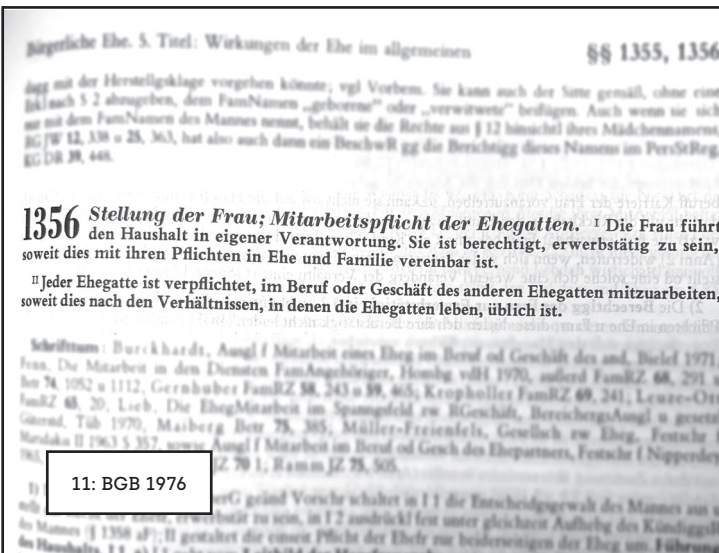
Obwohl die Geschlechtsidentitäten fließend sind, gibt das TSG vor, dass nur eine Transition zwischen zwei Geschlechtern möglich sei.

HETERONORMATIVITÄT WIRKT GESELLSCHAFTSWEIT.

HIER EIN PAAR BEISPIELE.



Heteronormativität prägt auch das Familienrecht. In der frühen Bundesrepublik gab es sehr traditionelle rechtliche Vorgaben für Familienstrukturen und Rollenzuweisungen. Im Laufe der Zeit wurde der Gleichberechtigungsgrundsatz zwischen Mann und Frau auch im Familienrecht umgesetzt. Dennoch bleibt weiterhin das heteronormative Grundmuster erkennbar.



Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) § 1356 Ehe name

(1) Die Ehegatten sollen einen gemeinsamen Familiennamen (Ehenamen) bestimmen. Die Ehegatten führen den von ihnen bestimmten Ehenamen. Bestimmen die Ehegatten keinen Ehenamen, so führen sie ihren zur Zeit der Eheschließung geführten Namen auch nach der Eheschließung.
 (2) Zum Ehenamen können die Ehegatten durch Erklärung gegenüber dem Standesamt den Geburtsnamen oder den zur Zeit der Erklärung über die Bestimmung des Ehenamens geführten Namen eines Ehegatten bestimmen.
 (3) Die Erklärung über die Bestimmung des Ehenamens soll bei der Eheschließung erfolgen. Wird die Erklärung später abgegeben, so muss sie öffentlich beglaubigt werden.
 (4) Ein Ehegatte, dessen Name nicht Ehename wird, kann durch Erklärung gegenüber dem Standesamt dem Ehenamen seinen Geburtsnamen oder den zur Zeit der Erklärung über die Bestimmung des Ehenamens geführten Namen voranstellen oder anfügen. Dies gilt nicht, wenn der Ehename aus mehreren Namen besteht. Besteht der Name eines Ehegatten aus mehreren Namen, so kann nur einer dieser Namen hinzugefügt werden. Die Erklärung kann gegenüber dem Standesamt widerrufen werden; in diesem Falle ist eine erneute Erklärung nach Satz 1 nicht zulässig. Die Erklärung, wenn sie nicht bei der Eheschließung gegenüber einem deutschen Standesamt abgegeben wird, und der Widerruf müssen öffentlich beglaubigt werden.
 (5) Der verwitwete oder geschiedene Ehegatte behält den Ehenamen. Er kann durch Erklärung gegenüber dem Standesamt seinen Geburtsnamen oder den Namen wieder annehmen, den er bis zur Bestimmung des Ehenamens geführt hat, oder dem Ehenamen seinen Geburtsnamen oder den zur Zeit der Bestimmung des Ehenamens geführten Namen voranstellen oder anfügen. Absatz 4 gilt entsprechend.
 (6) Geburtsname ist der Name, der in der Geburtsurkunde eines Ehegatten zum Zeitpunkt der Erklärung gegenüber dem Standesamt einzutragen ist.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) § 1356 Haushaltsführung, Erwerbstätigkeit

(1) Die Ehegatten regeln die Haushaltsführung im gegenseitigen Einvernehmen. Ist die Haushaltsführung einem der Ehegatten überlassen, so leitet dieser den Haushalt in eigener Verantwortung.
 (2) Beide Ehegatten sind berechtigt, erwerbstätig zu sein. Bei der Wahl und Ausübung einer Erwerbstätigkeit haben sie auf die Belange des anderen Ehegatten und der Familie die gebotene Rücksicht zu nehmen.

12/13: BGB 2022

Bildnachweise:
 7: Der Spiegel 33/1985; 8: Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen [BGB], §8, online verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/tsg/BJNR016540980.html> [letzter Zugriff 29.08.2022]; 9: Otto Palandt: Bürgerliches Gesetzbuch [BGB], §1354, 1955; 11: Otto Palandt: Bürgerliches Gesetzbuch [BGB], §1356, 1976; 12: Bürgerliches Gesetzbuch [BGB], §1355, <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/index.html#BJNR001950896BJNE133603140>, [letzter Zugriff: 25.06.2022]; 13: Bürgerliches Gesetzbuch [BGB], §1356, <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/index.html#BJNR001950896BJNE133603140>, [letzter Zugriff: 25.06.2022]; 14: SPD Wahlplakat Bundestagswahl 1976, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 153 Nr. 289, online verfügbar unter: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/R6A25HMJOWKALBRH4FW35UY6Z52XIMQI>; 15: CDU Wahlplakat zur Bundestagswahl 1998, in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Plakate zu Bundestagswahlen [10-001], online verfügbar unter: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:KAS-Familie-Bild-2886-1.jpg> [letzter Zugriff: 25.06.2022].

Literatur und Quellen:
 40 Jahre AIDS: Chronologie einer Krankheit, 01.12.2021, DW Nachrichten, online verfügbar unter: <https://p.dw.com/p/435Tk> [letzter Zugriff: 09.08.2022]; 1981 bis 1990: AIDS – die politische Dimension in den 1980er Jahren, 16.10.2017, RKI, online verfügbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/Bildband_Salon/1981-1990.html [letzter Zugriff: 09.08.2022]; Claudia Wallner: Warum der Identitätsbegriff im Geschlechtsdiskurs problematisch ist, Fachkräfteportal für Genderfragen, online verfügbar unter: <https://www.geschlechtersensible-paedagogik.de/positionen/warum-der-identitaetsbegriff-im-geschlechterdiskurs-problematisch-ist/> [letzter Zugriff: 09.08.2022]; Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen [BGB], §8, online verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/tsg/BJNR016540980.html> [letzter Zugriff 29.08.2022].

QUEER MÜNSTER

IN DER ÜBERSICHT

- 1–2** Projektvorstellung und Navigation durch die Ausstellung
- 3–5** Heteronormativität – Eine Irritation zum Einstieg
- 6–9** Historische Orientierung zu den 1970er bis 1990er Jahren
- 10–11** Verschnarrchte Provinz vs. Coole Stadt?
- 12–13** Die Homophile Studentengruppe Münster (HSM)
- 14–15** Die Gruppe Homosexuelle Frauen Münster (HFM)
- 16–17** Anne Henscheid – Eine Pionierin des lesbischen Aktivismus in Münster
- 18–22** Konflikte, Identitäten und Fraktionsbildung innerhalb der Bewegung
- 23–26** Homosexualität, Queerness und Kirche
- 27–29** Medien der queeren Bewegung
- 30–31** Biographische Einblicke in queere Lebensgeschichten
- 32** Zu dieser Ausstellung als Teil einer queeren Geschichte der Stadt



2: Anne Henscheid auf der Homosexuellen-Demonstration auf dem Schlossplatz